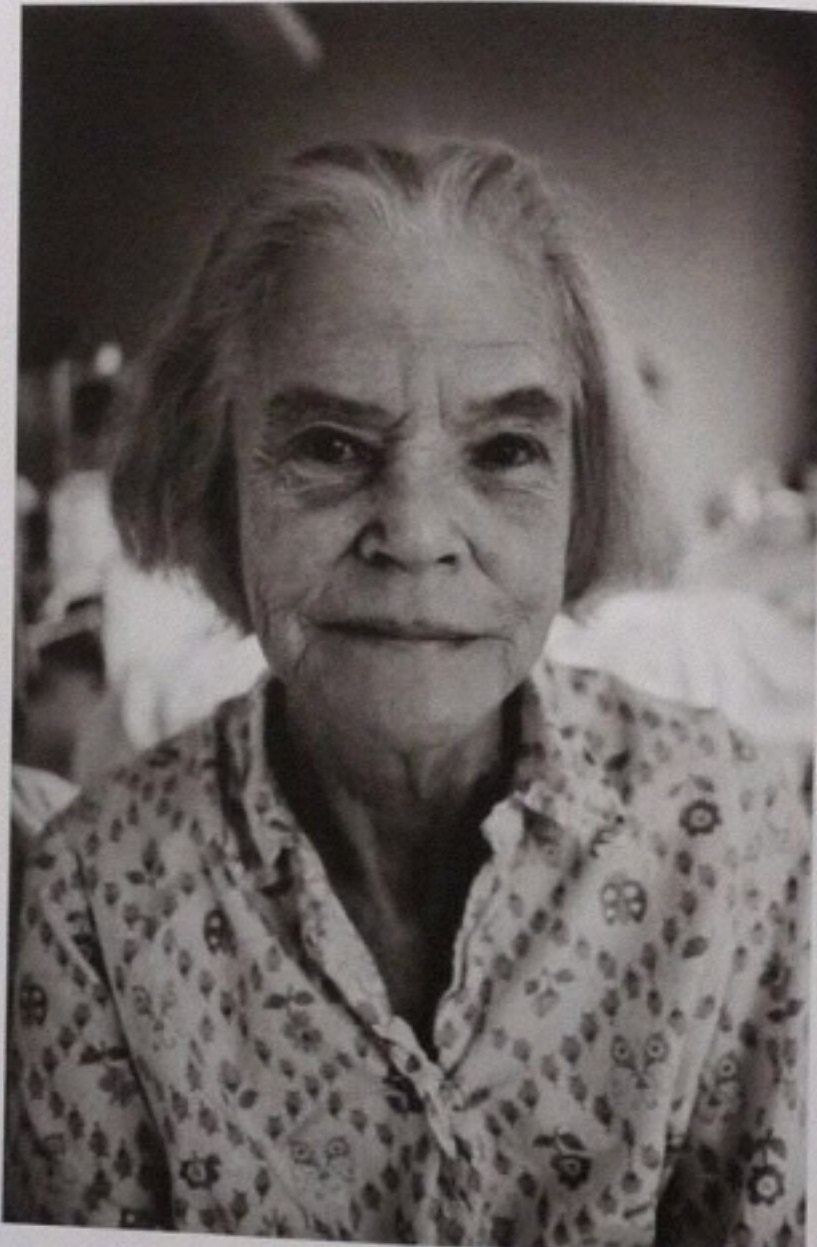


Gedankengemurmel

TAMERLAN – EINE FRAU UND BILDER, DIE INS HERZ STECHEN



Bilder, die bewegen. Die mich bewegen. Manchmal gibt es so Anblicke, bei denen mir die Spucke wegbleibt. Die mich zum Nachdenken bringen. Oder zum Weinen. Manchmal auch beides. Und das ist nie eines dieser Glamour-Fotos, meist mit ner schönen Frau darauf. Nicht, daß mich eine Frau nicht bewegen würde. Manche können das sogar sehr gut. Aber es ist nie eines der Fotos, wo sich alle richtig Mühe gegeben haben.

Nie eines, bei dem alles durchgestylt und wunderschön ist. Die kommen und gehen. Aber sie gehen eben. Andere bleiben. Aber hier geht es um Fotos einer Frau, die es geschafft hat, zu bleiben. Und das sehr tief. Die gestylten haben auch ihre Berechtigung. Sie werben oder haben eine künstlerische Aussage. Letzteres ist noch etwas anderes, was ich aber gerade nicht meine. Über Ostern erwähnte eine Freundin ein gemeinsames Erlebnis. Eines von den leicht verbuddelten, aber deshalb noch lange nicht vergessenen, denn es war meine bisher intensivste Erfahrung mit Fotografie und ein mich auch ansonsten sicherlich prägendes Erlebnis. Deshalb hier die Geschichte dazu: Irgendwann ca. Anfang 2012 waren wir in einer Ausstellung bei c/o-Berlin.

„**Ron Galella . Paparazzo Extraordinaire**“ hieß die damalige Hauptausstellung. Galella war einer der ersten Fotografen, die man heute als Paparazzo bezeichnen würde, wobei er in den 70er und 80er Jahren unterwegs war. Nicht ungefährlicher als heute – schließlich brach ihm Marlon Brando seinerzeit mal den Kiefer, was heutzutage eher seltener passiert. Ein paar Wochen später trug Galella dann einen Football-Helm zum Anzug, um die nächste Begegnung nicht ganz so schmerzhaft enden zu lassen. Die Fotos waren soweit interessant und wie man ahnt auch ganz unterhaltsam. Aber abgesehen von dem Foto mit dem Football-Helm sollte ich am Ende des Tages nicht wirklich etwas von diesen Fotos mitnehmen.....

Wie bei c/o-Berlin üblich, fand im ersten Stock dann noch parallel eine kleinere Ausstellung statt. Hier wurden Bilder von **Gundula Schulze Eldowy** gezeigt. Mir war sie bis dahin völlig unbekannt, was mir allerdings durchaus öfter passiert und eher gegen mich als den Bekanntheitsgrad der Fotografin spricht. Egal – neugierig genug bin ich ja, und so sind wir dort eben auch hinein.

Gundula Schulze Eldowy ist eine Fotografin aus der ehemaligen DDR, die dort sehr viel klassische Reportage-Fotografie gemacht hat. Auch dieser Teil ist interessant. Besonders berührt hat mich auf mehrere Art jedoch ein anderer Teil der ausgestellten Fotos.

TAMERLAN – nennt sich die Serie und die Frau, um die es geht. Eigentlich heißt sie Elisabeth, aber ihr Mann taufte sie nach einem Schlagertext aus den 20er Jahren auf diesen etwas seltsamen Namen, den wir nun durch Boston leider in ganz anderen Zusammenhängen kennenlernen durften. Jedenfalls lernte Schulze Eldowy sie 1979 im Park kennen, kam mit ihr ins Gespräch und begleitete sie fortan bis 1987 und ihrem Tod.

Das die kurze Hintergrundgeschichte.

Die Fotos sind klassisch reportagemäßig. Es sind in dem Sinne keine „Highlights“, die für sich stehen, auch wenn sie manchmal bedrückend sind.

Aber sie transportieren ungeheuer viel..... Sie zeigen eine über diese Jahre alternde und krank werdende, ehemals schöne und stolze Frau aus einer preussischen Gutsbesitzerfamilie, die nun sehr ärmlich lebt, alleine ist und später ins Heim und durch ihre fortschreitende Krankheit auch ins Krankenhaus kommt. Beide Frauen haben auf gewisse Weise ein Vertrauensverhältnis aufgebaut und sind sich nahe gekommen. Das zeigen auch die Fotos, denn sie vermitteln eine Intimität und Intensität, die bei den manchmal erschreckenden Darstellungen eines Menschen und zudem noch einer Frau ohne Nähe nie entstanden wären.

„Es ist brutal, jemanden aufzuschließen und sein Vertrauen zu spüren und ihn dann wieder alleine zu lassen.“ Damit hat Gudrun Schulze Eldoway ohnehin recht, und so oder ähnlich kennen wir das seit dem kleinen Prinzen schon. Aber sie beschreibt so den Beginn ihrer Beziehung zu Tamerlan nach der ersten Begegnung im Park. Dieses Vertrauen spürt man einfach. Man sieht diese Frau, die den Mord an ihrem Vater als kleines Kind miterlebt hat, später sich aufopfernd, aber vergeblich um ihren Sohn bemühte und dann doch ziemlich kümmerlich endete. Man spürt ihr großes Vertrauen und ihre Offenheit, die sie ihr und letztlich damit uns entgegenbrachte.

Die Briefe, die Tamerlan schrieb und die ebenfalls mit ausgestellt wurden, machen das Ganze noch bedrückender. Aber sie zeigen daneben – wie auch auf ein paar wenigen Bildern sichtbar – ein gewisses Maß an Glück und Zufriedenheit, auch wenn die Umstände dafür nicht im Ansatz sprechen. Der zunehmende körperliche Verfall, die Amputation von Zehen, dann einem und später dem anderen Bein machen ohnehin betroffen. Die Schilderungen aus dem Heim auch.

Wir sind mit immer fahlerem Gesicht durch diesen Teil der Ausstellung gelaufen, und tatsächlich hat mich noch nie und seit dem nie wieder eine Bilderserie einerseits so tief berührt und andererseits auch so nachdenklich gemacht. Wir haben irgendwann mit Tränen in den Augen vor dem letzten Bild gestanden. Und mit Tränen und schweigend die Ausstellung verlassen. Wir bekamen beide für längere Zeit keinen Ton heraus.

Auch wenn es kein wirklich fröhliches Erlebnis oder Abschluß dieses Besuches war – ich bin dennoch froh, dieses Erlebnis gehabt zu haben. Denn letztlich zeigt es bei allem Schmerz, den man mit Tamerlan sicherlich auch empfindet, daß man trotz allem Leid auch mit einem gewissen Stolz durchs Leben gehen und sich diesen bewahren kann. Der Mensch ist hart im Nehmen, auch wenn er sehr leiden mag. Aber den Stolz sieht man Tamerlan an, gerade weil sie sich auch in nicht wirklich ästhetisch schönen Situationen zeigt. Man kann auch so erhobenen Hauptes durchs Leben gehen, selbst wenn man es kaum noch heben kann.... Ich habe seinerzeit die anderen Besucher beobachtet. Letztlich kamen alle aus der anderen Ausstellung und gingen relativ fröhlich zu diesen Bildern. Und tief bewegt wieder hinaus. Die Reihe wurde zum Ende immer stiller. So ist das eben auch manchmal, wenn einen unvorbereitet und nicht erwartet die wahre Realität trifft.

Bilder für sich oder in Reihe können etwas bewegen. Manchmal viel mehr als Worte. Sie stehen für sich wie z.B. auch dieses hier:



Das Foto sagt doch alles. Endstanden nach dem Brand und Einsturz der Klamottenfabrik in Bangladesh vor wenigen Wochen. 1.000 Tote, und kaum jemand interessiert sich noch dafür oder guckt in sein 5-Euro-Shirt, ob es nicht vielleicht auch mit daran schuld ist. Ich auch nicht. Aber vorgenommen habe ich es mir zumindest schon mal und sogar ein paar mal gemacht. Liebe bis zum und in den Tod. Tragisch, aber eben auch irgendwie würdevoll und liebevoll. Ein Bild, das keinen Text mehr dazu braucht und für sich steht. Einfach so. In seiner einzigartigen Tiefe und Wahrnehmung. Berührend eben. In jeglicher Hinsicht.

Ich sehe tausende von Bildern am Tag. Nur selten ergreifen und bewegen sie mich wirklich. Die große Masse zieht vorbei und hinterläßt nichts Wesentliches. Digitaler Müll letztlich. Sinnentleerte Momentaufnahmen. Schöner Müll und schöne Momente. Wenn mir dann etwas Bewegendes begegnet, bleibt es, es nimmt mich mit. Nicht im negativen Sinne, nein im Positiven. Es trägt mich in eine andere Welt. Die Welt, die sich dahinter verbirgt. Mal offensichtlich, mal erst entstehend. Die Bilder, die bei mir bleiben, sind auch eher die, die ohne technischen Schnickschnack, styling und Bearbeitung gemacht wurden. Es sind oft auch sogar technisch unvollkommene Bilder. Weil der Inhalt zählt und nicht die Perfektion. Nicht die Show, das Wahre und Reale bewegt mich. Die Show trägt nicht, sie begeistert vielleicht für ein paar Augenblicke. Aber die Show nimmt mich nicht mit, sie läßt mich nicht fliegen. Nur ein kurzer hops, das wars dann aber auch. Hopsen bewegen die Welt nicht. Meine zumindest nicht. Sie machen

sie sicher auch mal schöner. Aber das ist nichts, woran ich mich auch noch später erinnere.

Nicht jedes Bild muß mit Tod enden oder Negatives vermitteln. Vielleicht prägen diese Bilder nur stärker. Jedenfalls die, die mir begegnen. Die, die ich im Kopf habe, sind auch viele sehr fröhliche Bilder, aber das sind selbst erlebte, die sich dort festgesetzt haben. Oder Bilder, die wieder entstehen, wenn ich etwas dazu sehe und sich dann das ganze zu einem Bild oder eher Film in meinem Kopf zusammensetzt.

Tamerlan war ein wirklich großartiges, wenn auch trauriges, aber eben sehr bewegendes Erlebnis. Und mein Libelingsfoto von ihr ist das 7. in der Reihe. Das Portrait mit dem leichten und irgendwie eben stolzen Lächeln (der Titel hier). Wer sich das 5. dazu anschaut, weiß, daß es nicht die schönste Phase ihres Lebens gewesen sein konnte. Dennoch zeigt sie sich so. Und das macht auch irgendwie Mut und läßt mich etwas positiver mit ihr weitergehen. Wir hatten damals einen schönen Tag, auch wenn uns die Sprachlosigkeit doch noch ein ganzes Stück begleitete. Aber so ist das eben manchmal. Und ich finde es auch so sehr gut so.

Es stach ins Herz. Das ist immer gut.

Gundula Schulze Eldowy – Tamerlan – Fotos Tamerlan – Der Text der Fotografin

(c) Foto Bangladesh: Taslima Akhter

(c) Foto Titel: Gundula Schulze Eldowy